

Statt besonderer Meldung!

Heute Nacht 12 1/2 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser theurer Vater, Bruder und Onkel, der Kaufmann

Siegfried Ochs

im 62. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Elbing, den 6. November 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienste:

Freitag, den 8. November, Abends 4 Uhr.
Sonntag, den 9. November, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. November 1895.

Geburten: Steinmetz Friedrich Staats L. — Schuhmacher Johann Laszki L. — Schlosser Emil Plath L. — Eisendreher Eduard Kretschmann S.
Aufgebote: Schuhmacher Reinhold Dreher-Elbing mit verw. Schmied Sam-Land, Auguste, geb. Rutkowskii. — Chauffeur-Auffseher Gustav Prägel mit Ida Lipski.
Sterbefälle: Dachdecker Gottfried Sager 67 J. — Kaufmann Siegfried Ochs 62 J. — Schmied August May 78 J. — Fleischer Ludwig Kahlbeck S. 5 M.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Ida Goldstein-Weuthen (D.-Schle.) mit Herrn Dr. Friedmann-Balmnicken. — Frä. Toni Orlovskii-Schmolainen mit dem Rgl. Forstassessor und Stadtrath Herrn Franz Dil-schneider-Braunberg.
Geboren: Herrn Hans Landowsky-Ruß L. — Herrn Bahnhofswirth H. Sambraus-Rentier Raum L.
Gestorben: Herr Herr Oscar Grenzenberg-Danzig. — Frau Rosalie Habek, geb. Wannhoff-Danzig. — Frau Amalie Kranauf, geb. Kling-Gr. Gunders. — Herr Herr Gustav Gunders-Marienwerder. — Herr Lothar Müller-Königsberg. — Frä. Ottilie Schadowell-Bartenstein.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Damen und Herren.

Gustav Adolf-Verein.

Der Elbinger Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung wird am Sonntag, den 10. November, Nachmittags 5 Uhr, sein

Jahresfest

in der St. Marien-Kirche feiern. Die Predigt hat freundlichst Herr Prediger Otto aus Neuheide übernommen. Die Festgefänge werden von dem Elbinger Kirchenchor ausgeführt werden.

Der Vorstand

des Elbinger Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung.
Elditt. Lackner. Rahn.
Staberow. Mootz. Neuheide.
Dr. Schöber.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenfien bei Hamburg.

Schwanen-Gänsefedern,

bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund 2 Mk., hat stets abzugeben.
Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oberbruch).

Echte chines. Thee's neuer Ernte, kräftig und rein von Geschmack, bei

Rudolph Sausse.

Extrajene Weinkorke und Kapseln billigt bei

Rudolph Sausse.

Lederfett, Lederappretur und Lack, Baumöl, echten Copenh. Thran etc. empfiehlt

Rudolph Sausse.

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Plomben etc.,

Jnn. Mühlenstamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5,

empfehlen ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconst., höchster Tonfülle und fester Stimmung, zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Wälschmer Filz- und Schuhwaarenfabrik Robert Gärätz, Waldheim l. S.

empfehlen
Cord-Stoffpantoffeln mit od. ohne Spaltlederstreifen, genäht, für Damen Dp. 4.00—6.00
vgl. genäht für Dam. 5.00—7.00
gefilzt für 5.00—6.00
genäht für Hm. 5.50—7.50
gefilzt für 6.00—7.00
Cord- u. Plüschpantoffeln m. Bode- federstreife, gefilzt, Dp. 10.50—12
Cord- u. Plüschschuhe, gefilzt, Dp. 13.50—15
Cord- und Tuschschuhe, gepolstert (genäht), Filz- oder Friesfutter, für Damen Dp. 8.50—15
Leder-Ohrschuhe, gefilzt, Dp. 12.00
do. Abtag, für Kinder 21.00
do. für Mädchen 28.00
Wildrossleder-Schnür-, Zug- und Knopfschuhe mit oder ohne Lederstreifen oder Lederstreifen, mit oder ohne Lederstreifen für Damen Dp. 87—92
für Mädchen 87—92
für Kinder 24—36
Wildrossleder-Zugstiefel mit od. ohne Lederstreifen, gefilzt, Dp. 48—60
Filzschuhe und Stiefel mit oder ohne Lederstreifen für Damen Dp. 9—68
Probe-Paare gegen Nachnahme.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an, Stofftapeten " 30 " an, Goldtapeten " 20 " an in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall franco. Gebrüder Ziegler in Eibenburg.

Vervielfältigungs-Blätter

wenn Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. Keine Druckschwärze, keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Duz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 89 Pfg. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pfg. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco. Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstrasse 40

Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.

Auch sehr wichtig für Lungentranke. Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen. Preis: 1 Mk.

Inspector

für Westpreußen findet Anstellung mit fester Bezüge bei streitnommirt deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Bewährte Agenten werden bevorzugt, Neulinge erhalten Gelegenheit zu kostenfreier Ausbildung. Meldungen mit Lebenslauf, Referenzen und Photographie befördern Haasen-stein & Vogler, H.-G., Berlin SW. 19, unter N. O. 78.

6000 M. à 4 % Stelle

vom 1. Dezember cr. ab zu vergeben. Off. u. E. H. 93 a. d. Exp. d. Btg.

Oscar Bormann,

Vertreter der Margarine-Fabrik, Margarin-Käse-Fabrik und Schmalz-Raffinerie

von

A. L. Mohr.

Lager und Comptoir: Lange Hinterstrasse 6.

Dr. med. Lindtner's hygienische Fruchtsäfte und Compotfrüchte.

Ohne Gährung, ohne jeden alcoholischen Zusatz und mit nur wenig Zucker bereitet, daher von reinstem Fruchtgeschmack, viel verschlag-samer, als die sonst käuflichen Präparate und durchaus gut bekömmlich.

Kirschsaft, Himbeersaft, Johannisbeersaft, Apfelsaft (zu Suppen vorzüglich geeignet), Stachelbeersaft.

Heidelbeeren (ohne Zucker).

Birnen, Kirschen (sauer oder rheinische, ohne Kerne), Pflaumen, Brombeeren, Preiselbeeren.

Apfelgelée, Stachelbeergelée, Johannisbeergelée, Preiselbeergelée, Marmelade

empfehlen — im Alleinverkauf für Elbing —

Benno Damus Nachf.

Dr. med. Lahmann's

Nährsalz-Präparate.

Pflanzen- (vegetabile) Milch für Säuglinge, Nährsalz-Cacao-Pulver, Nährsalz-Chocolade, Nährsalz-Extract

in stets frischer Waare zu haben bei

Benno Damus Nachf.

Silberstahl-Rasirmesser No. 53, Klinge breit 18 mm, Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1.50 per Stück. Feinste Stahls mit Golddruck 15 Pfg. Streichriemen, einfache Mk. 1.—, 40 Pfg. Mk. 1.50. Schärfe-Masse dazu per Duz. 40 Pfg. Rasirnapf von Britannia 40 Pfg. 1.80 u. 5.—. Rasirmesser für 100maliges Rasiren 25 Pfg. Rasirschleife und Abzieher alter Rasirmesser 40 Pfg. per Duz. 1.—. Rasirzähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche Zahne-Spejen berechnen nicht. Umtausch gestattet. Neuer Pracht-Katalog umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik in Gräfrath Solingen. 200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884. Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Schering's Malzextrakt

Ist ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten u. bewährt sich vorzüglich zur Linderung b. Reizzuständen der Atmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten etc. Fl. 75 Pfg. und 1.50 Mk. Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die bei Bluta. mit (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.4 und 2.—. Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen Rachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Flasche Mk. 1.—. Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestrasse 19. (Fernsprech-Anschluss). Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogen-Handlungen

Echt russische Gummi-Boots

neueste Façons.

Hobe Damen-Boots

mit Krimmerbefatz und Woll-futter für 5,75.

Damen-Halb-Boots

mit Ericotfutter für 3,35.

Herren-Boots

mit wollenem Futter für 5,45.

Herren-Gummi-Galoshen

mit Ericotfutter für 4,10.

Damen-Gummi-Galoshen

mit Ericotfutter für 2,85.

Th. Jacoby.

Seltener Gelegenheitskauf

Befonders für Ausstattungen geeignet!
2 Betten, Aufbaumgestell mit Sprungfeder-Nahmen und Keilkissen, vollständigem Federobert und Federkissen, alles wie neu, preiswerth zu verkaufen. Poststrasse (Höhere Töchterschule). Besichtigung: Morgens von 9—10.

Dank.

Seit längerer Zeit litt ich an heftigen Magen-schmerzen (übles Aufstossen, Druck in der Magenregion, schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit). Nachdem ich zwei Verze vergeblich konsultirt hatte, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, welchem es gelang, mich binnen 4 Wochen, wieder gesund zu machen. Hierfür spreche Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank aus.

Hugo Wenzel, Gerresheim, Bahnstr. 10.

Codesalles halber

bleibt das Geschäft am Freitag, den 8. d. Mts., von 12—5 Uhr, geschlossen.
S. Ochs.

Danziger Stadt-Theater.

Freitag, den 8. November: Der Freischütz. Oper.
Sonntag, den 9. November: Gedächtnisfeier an Schillers Geburtstag. Benefiz für Filomena-Staudinger. Die Braut von Messina. Trauerspiel von Friedrich von Schiller.

Mittr. Zeitung

Winter-Fahrplan 1895.
Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,56 Dm.
2,18 Dm., 6,42 Dm., 10,13 Dm., 10,08 Dm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,29 Dm.
5,39 Dm., 6,17 Dm., 12,18 Dm.
Möhrungen:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm., 6,17 Dm.
Dierode:
6,28 D., 11,07 D., 7,26 D.
fern gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 263.

Elbing, den 8. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

9)

Gabriele bemerkte es wohl, daß Horst sich viel und eingehend mit Frau v. Lindenberg unterhielt. Sie war ihm herzlich dankbar, denn sie mußte genau, jetzt führte er ihre Sache.

Ein Herr aus der Umgegend, Vater von drei sitzen gebliebenen Töchtern, erzählte mit einer Stimme, der man den stillen Meid anhörte, eine Dame, Freundin seiner ältesten Tochter, habe sich mit einem Herrn v. Strota verlobt.

Der Genannte war ebenfalls in der Gegend anständig und allgemein als 70-jähriger, glückseligster Mann bekannt.

„Hören Sie, das finde ich, ist eine schauerliche Parthie, den Mann kann doch das Mädchen nicht lieben!“ rief entsetzt Frau v. Gräfe.

„Lieben! Partifari! Ein Mädchen von 37 Jahren verlobt sich nicht mehr, die heirathet aus Vernunftsrücksichten!“

Für die Erwähnung der 37 Jahre wurde dem Vater von der ältesten Tochter ein Blick kleinsten Vorwurfs zugeworfen.

„Hören Sie, das ist überhaupt der Geist, der jetzt bei den meisten Verlobungen herrscht!“ sagte Frau v. Gräfe. „Woher kommen so viele unglückliche Ehen? Weil sie nicht von der Liebe, sondern von der Berechnung geschlossen werden!“

„Halten Sie es für ein Unrecht“, mischte sich Frau v. Lindenberg ein, „wenn Angehörige, das Glück ihrer Kinder im Auge habend, das „Für“ und „Wider“ berechnen, um eine Heirath zu protegiren?“

„Frau v. Gräfe sprach wohl in erster Linie von den sich Verlobenden selbst, wenn sie Berechnung als „unlauter“ dabei verwarf“, meinte Horst, „und da muß ich vollkommen beipflichten! Ist es schon von dem Manne, der dem Hauswesen vorstehen muß, unrecht, erst zu berechnen, ehe er liebt, so ist es von einem weiblichen Wesen geradezu sündhaft. Eine Ehe ohne genügende pekuniäre Mittel ist eine Trübsal, aber eine Ehe ohne Liebe ist ein Unglück! — Deshalb, meine verehrte gnädige Frau“, wandte er sich direkt an Frau v. Lindenberg, „beantwortet sich die Frage, die Sie aufstellen, von

selbst; wenn eine Ehe ohne Liebe ein Unglück ist, dann werden wir doch nimmer unsere Lieben dazu bereden wollen!“

„Sie sind ein Philosoph und ein Advokat dazu“, scherzte die Großmama, und Frau von Gräfe rief ihm begehrter zu: „Hören Sie, ich lerne Sie immer mehr schätzen!“

Als aber Frau von Lindenberg, die zuerst aufbrach, Gabriele innig und warm, wie früher, ans Herz schloß, da wußte diese genau, daß Horst gesiegt.

Die meisten Gäste waren schon fort und der Gastgeber hatte die Klappen bestellt, die Dahlberg auch herausgeholt hatten, da trat Horst zu Gabriele: „Nun bitte ich mir auch meine Belohnung aus, Ehla“, sagte er scherzend, „ich habe Ihnen die Großmama wieder völlig verlobt!“

„Wie ist das so schnell gegangen?“ fragte Gabriele, und reichte ihm dankbar die Hand.

„Schnell eben nicht, aber mit Ah!“ entgegnete er. „Frau v. Lindenberg hat aus reiner inniger Liebe für Sie sich selbst über das Resultat, das sie erzwingen wollte, getäuscht. Sie hat erwogen, daß alle Menschen sterblich sind, daß sie, Tante Constanze, der Direktor und dessen Frau frühzeitig dem Tode anheim fallen könnten, da sollten Sie nicht einsam sein, Ehla!“

„Nun, und jetzt?“ forschte Gabriele, als Horst schwieg.

„Jetzt habe ich ihr gesagt, daß Sie in Bügelsdorf eine Heimath finden könnten, daß —“

„Daß ich dem alten Onkel Rudolf dermaleinst die Wirthschaft führen könnte, wenn ich eine alte Jungfer würde!“ lachte Gabriele herzlich, und Horst wandte sich um zu dem Diener, der meldete, daß der Wagen vorgefahren sei; aber Friedrich wunderte sich über die fest aufeinander gepreßten Lippen seines Herrn und über den rauhen Ton, mit dem er ihm zurief: „Es ist gut!“

Erika war wieder abgereist; aber Gabriele hatte sich vergebens bemüht, ihr Vertrauen zu gewinnen. Alles was sie über die Angelegenheit mit Horst verlauten ließ, war, daß sie den Onkel wiederholt einen „poesielosen, härteißigen Philtister“ nannte.

Frau Dahlberg hatte gerade einige Damen zum Kaffee bei sich, als ein Telegramm von Tante Constanze eintraf, mit der Meldung, die Großmama sei gefährlich erkrankt.

Der Direktor litt diesen Winter so viel durch einen hartnäckigen Katarrh, daß seine Frau ihn nicht verlassen wollte, sie nahm es daher dankbar an, als sich Gabriele sofort erbot, zur Hilfe der Tante nach dem Kreisstädtchen zu fahren.

Der Wagen aus dem „Möhren“ wurde gleich bestellt und nach kurzem Abschied von den Gästen saß Gabriele allein mit ihrem Kofferchen im großen Glaswagen, der auf der gutgebauten Chaussee schnell dahinrollte.

Die Telegraphendrähte begleiteten mit ihrem wiegenden Spiele das junge Mädchen, die hohen, blattlosen Pappeln standen melancholisch zu beiden Seiten der Straße und kreischende Krähen hielten Rath in den Kronen. — Das Abendroth färbte den Himmel und umsäumte die Wolken mit goldigen Borden. Die Sonne sank tiefer und tiefer und allmählig schwand der rosige Schein, verdrängt durch die Schatten der Nacht, die sich ruhig, von keinem Lüftchen bewegt, auf der Landschaft niederließen.

Gabriele blickte mechanisch zu der einen Seite des Wagens hinaus; sie hatte das Fenster herabgelassen und athmete begierig die kalte Nachtluft ein. Ihr Kopf brannte, ihr Herz klopfte wie im Fieber. Wie würde sie die Großmama finden? Ein Gefühl innigsten Dankes gegen Horst erfüllte ihre Seele. Wenn die Großmama ihr noch zürnte, und stürbe, Gabriele hätte nie wieder froh werden können.

Ihr fiel der Tag ein, wo sie mit Horst im Schlitten nach Bügelsdorf zu fuhr. Es war ziemlich um dieselbe Abendstunde, aber wie anders war die Welt! Das Abendroth hatte auf den beschneiten Bäumen wie träumend geruht; die Felder waren glänzend weiß und das leichte Gefährt war ruhig dahingeglitten. Jetzt war es trübe um sie und in ihr. Und doch hatte sie damals durch die beschneiten Zweige hindurch den Frühling geahnt und freudig erhofft; — jetzt streckten sich die Aeste ohne die weiße Hülle mit eben so reichem braunen Knospenschmuck in die Höhe und Gabriele mochte nicht an den Benz denken, brachte er ihr nicht vielleicht ein frisches Grab?

O, wie gut, daß wir die Zukunft nicht kennen. Ein Ahnen macht uns schon so unglücklich, wie würden wir das Leben ertragen können, wenn das Wissen des Künftigen uns jede Freude der Gegenwart raubte!

Da rasselte der Wagen vor das kleine Häuschen und Tante Constanze kam, die Ankommende zu begrüßen.

„Wie geht es?“ flüsterte das junge Mädchen erregt und Thränen zitterten in den langen Wimpern.

„Sie schläft jetzt, Gabriele, und das war es, was der Doktor all' die Tage hindurch sehnlichst erhofft; wir wollen wünschen, daß der Schlaf sie stärkt!“

Die gute Tante, — wie bleich sie aussah und wie milde ihre Stimme klang, — sie mußte

viel gelitten haben; sie ließ sich aber nicht so bald unterkriegen.

„Ist die Großmama schon länger krank?“ forschte Gabriele weiter, „warum hast Du uns nicht eher gerufen?“

„Ich wollte Euch schonen, so lange es ging; heut' aber schien es uns die höchste Zeit, da hat Horst das Telegramm abgefaßt!“ erwiderte Tante Constanze, und als sie Gabrielsens trostlosen Blick wahrte, fügte sie hinzu: „Nun scheint es sich aber zur Besserung zu wenden!“

Gabriele hatte Hut und Mantel abgelegt und folgte der Tante.

Es war dunkel im Zimmer, denn die Lampe war mit einem grünen Schirm verhangen; die Thür zum Nebenzimmer stand offen, dort lag die Kranke.

Constanze lehnte leise die Thür an, damit die Mutter nicht gestört würde, dann hob sie den Schirm von der Lampe und Gabriele wahrte Herrn von Horst, der still am Kamin lehnte.

„Guten Abend, Ehla, ich wußte, daß Sie kommen würden, und der Kranken wird Ihre Nähe auch wohlthun!“

Constanze hatte die Spirituslampe unter dem kleinen Kessel entzündet, Gabriele sollte warmen Thee trinken, um sich zu erholen nach der langen Fahrt.

„Tante, die Kälte sitzt im Herzen, so tief dringt Dein belebender Trunk nicht, um die zu verdrängen!“ sagte Gabriele und schob die Tasse zurück, „ich kann nichts genteeßen!“

Horst hatte sich einen Stuhl neben sie gezogen und bat eindringlich: „Thun Sie es uns zu Liebe, Ehla, Sie sind ja ganz erstarrt!“ Dabei hatte er ihre Rechte ergriffen und umfaßte mit seiner warmen Hand die kalten Finger.

Es war Gabrielen, als zöge ein warmer Strom langsam bis zu ihrem Herzen, und sie nahm wie ein gehorsames Kind die Tasse und leerte sie bis auf den Grund.

* * *

Schon seit acht Tagen war Gabriele hier, und mit der Großmama schritt es langsam aber stetig vorwärts.

Gabriele wechselte sich im Nachtwachen mit der Tante ab, für den Tag half ihnen eine Pflegerin aus der Stadt.

Die erste Person, die nach langer Zeit die alte Dame wiedererkannte, war Gabriele gewesen, und diese hatte mit inniger, dankbarer Zärtlichkeit die weißen Hände geküßt und gefragt: „Hast Du mich lieb, Großmama?“

Horst kam täglich, um nach dem Befinden der „Großmama“ zu fragen, wie er Frau v. Lindenberg gern nannte, und immer hatte er eine Aufmerksamkeit für die Kranke oder für ihre Pflegerin.

Es war Mitte Februar und ein heller sonntiger Tag. Horst hatte Tags zuvor um die Erlaubniß gebeten, mit Ehla eine Spazierfahrt machen zu dürfen, und präcise um 2 Uhr hielt

er mit dem leichten, zierlichen Jagdwagen vor der Thür.

Gabrielen that die frische Luft sehr noth; sie hatte seit ihrer Ankunft bei Frau v. Bindeberg kaum das Zimmer verlassen und ihr warmer, bräunlicher Teint hatte eine franke, blasse Farbe angenommen. — Sie stand ihr nicht schlecht zu dem fleischwarzen Haar, den großen, dunklen Kinderaugen und zu der hohen, schlanken Figur.

Horst sah voller Bewunderung auf sie, als sie im zierlichen Winterkoffm aus dem Häuschen trat.

„Ehla, Sie bedrückt Etwas?“ fragte Horst, als sie eine Zeit lang schweigend in die sonnenbeglänzte Landschaft hinausgefahren waren, „was ist es, vertrauen Sie es mir, — die Großmama ist vollkommen außer Gefahr, ihr gilt doch Ihr sorgenvoller Blick nicht?“

Gabriele seufzte: „Es wird mir so schwer von dem zu sprechen, was mich bewegt. Ich möchte nicht fragen, weil ich mich vor der Antwort fürchte, und doch möchte ich Aufklärung haben!“

„Wollen Sie mir nicht Ihr Herz ausschütten? Sie hatten doch sonst Vertrauen zu mir, Ehla!“ Es lag etwas Vorwurfsvolles in dem Tone, was Gabrielle betrübte, sie begann daher:

„Ich habe meine Mutter nicht gekannt und mein Vater sprach mir nie von ihr; er war aber überhaupt verschlossen, gegen sein einziges Kind ganz besonders! Alles, was ich von meiner Mutter weiß, ist, daß sie kurze Zeit Dunkel Alexanders und Frau v. Wirrens Stiefmutter war, ehe sie Wittve geworden, meinen Vater heirathete. Ich habe vom Dunkel nie eine Aeußerung über meine Familienverhältnisse gehört, ich selbst habe auch nie danach geforscht, da ich das Gefühl der Familienbande erst in dem Hause meiner Verwandten kennen lernte. Tante Dora wurde mir Mutter, vorder hatte ich den Mangel einer solchen nicht empfunden, weil ich den Besitz nicht gekannt. — Nun schreibt mir heute Frau v. Wirren und ladet mich mit warmen Worten zu sich ein. Sie habe erst durch das viele Gute, das sie von mir gehört, ich wiederhole ihre Worte,“ ergänzte Gabrielle leicht eröthend, „Interesse für mich gewonnen, ich sollte ihr nicht zürnen, wenn sie bisher keine Theilnahme für mich gehabt; ich möchte nur bedenken, welch' heißes Weh' meine Mutter derknt über sie gebracht und möchte das als Entschuldigung gelten lassen für ihre Kälte mir gegenüber!“ Gabrielle schwieg eine Weile und auch Horst blieb stumm.

Da blickte das junge Mädchen seinen Nachbar bittend an und ihre Stimme klang wie ein Befehl: „Ich möchte wissen, was meine Mutter geihan!“

Horst bog sich herab; Gabrielle bemerkte, wie das Blut ihm in die weißen Schläfen stieg; er schien zu überlegen. Dann wandte er sich zu dem jungen Mädchen: „Ich will es Ihnen

sagen, Ehla, will Andere Sie berathen können, indem sie persönliche Auffassungen mit Thatfachen verwechseln. Ihre Mutter war ein schönes, kluges Mädchen, als Dahlbergs Vater sie heirathete. Der Direktor war Neherendar, seine Schwester bereits an Herrn v. Wirren verheiratet; jüngere Geschwister waren nicht da und so freuten sich die Beiden, daß das einsame Haus des Vaters durch die junge Mutter, die der alternde Mann zärtlich liebte, wieder Leben erhalten sollte. Kurze Zeit darauf wurde der Präsident Dahlberg, der unvermögt, in die Stadt versetzt, in der sein bedeutend älterer Bruder lebte. Von da ab wurden die Briefe des alten Mannes an die Kinder seltener und immer trüber gefärbt; bis eines Tages die Nachricht eintraf, der Vater habe sich erschossen. — Nachdem das Trauerjahr zu Ende, heirathete die junge Wittve ihren Schwager, den Präsidenten Dahlberg.“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **30,000 Mark** für ein paar morsche Balken wurden kürzlich in Berlin bezahlt. An der Burgstraße stand vor dem Hause Nr. 3, welches dem in der Maassenstraße wohnhaften Rentier Weinberg gehört, in der Spree ein altes Balkengerüst, von dem aus eine Treppe nach dem Wasser und einem Fahrzeug führte. Es war eine sogenannte Waschbank für Gerber u., die aber schon lange Jahre ihrem einstigen Zwecke nicht mehr diente. Die Waschbank mit dem Privileg der Wassergerechtigkeit gehörte zu dem Hause Nr. 3 der Burgstraße und wurde in den letzten Jahren von den Schiffern dazu benutzt, ihre Rähne dort anzulegen, wofür von ihnen eine kleine Vergütung gezahlt werden mußte. Nach der Spreeregulirung und den Schleusenbauten am Mühlendamms stellte sich die Waschbank als ein Schiffahrtshinderniß heraus, welches unbedingt beseitigt werden mußte. Mit dem Besitzer wurden nun Verhandlungen angeknüpft, die indessen zu keinem Ziele führten. Wie es heißt, soll er für die Wegnahme der Waschbank zuerst 17,000 Mk. gefordert haben. Da man sich nicht einigen konnte, kam die Sache zum richterlichen Austrag. Es entspann sich ein ziemlich lebhafter Prozeß, da der Besitzer seine Forderung noch beträchtlich erhöht hatte. Weil nun inzwischen die Waschbank nicht ohne Weiteres weggenommen werden durfte, mußten Pfähle um das alte morsche Balkenwerk eingetrieben werden, damit nicht etwa durch anlaufende Schiffe die Bank weggedrückt wurde. So stand das häßliche Gerüst noch Jahr und Tag und bereitete der Schiffahrt mancherlei Schwierigkeiten. Nun ist das alte Ding ver-

schwunden, nachdem durch richterliches Erkenntniß dem Besitzer dafür 30,000 Mt. zugesprochen worden sind.

— **Ueber den Sultan und seinen Hof** schreibt Richard Dabey in der „Fortnighly Review“: Ueber den Ober-Eunuchen, den Kizlar-Aghasi, erfahren wir, daß er im Range unmittelbar hinter dem Großvezier kommt. Die Zahl der ihm unterstellten Eunuchen hat unter seiner Verwaltung erheblich abgenommen, aber gleichwohl ist sie noch sehr beträchtlich, da diese Leute bei dem Haremssystem unentbehrlich sind. Es giebt noch einige wenige sehr alte weiße Eunuchen, die in Nildiz wohnen, aber sie sterben schnell aus. Die Pagengarde, welche in zwei weiten Höfen des alten Serails untergebracht zu werden pflegte, hat ihren eigenthümlichen asiatischen Charakter fast ganz verloren. Die Knaben besorgen hauptsächlich Botengänge und erhalten dafür Kost, Wohnung und eine gute militärische Erziehung. Die gesammte männliche und weibliche Bevölkerung von Nildiz dürfte etwa 6000 Personen betragen, die alle auf des Sultans Kosten erhalten werden. Eine der unterhaltendsten Erscheinungen in den dem Fremdenbesuch zugänglichen Theil des Palastes ist die Beförderung der Mahlzeiten von der Küche zu den verschiedenen Wohnungen. Jede Mahlzeit wird in einem riesigen radförmigen Behälter, der mehrere Abtheilungen enthält und mit schwarzem Kaliko bedeckt ist, befördert, und zwar tragen sie Sklaven auf dem Kopf nach ihrem Bestimmungsort. So braucht man über 400 Köche und Küchenjungen im Palaß. Die Haremsdamen sind in drei Klassen getheilt: 1) die Kadines, die mehr oder minder legitime Weiber sind, 2) die Fikals oder Favoritinnen, aus denen die Frauen der ersten Kategorie gewöhnlich ausgewählt werden, 3) die Guizades, d. h. die jungen Damen, die „wohlgefällig“ sind, die in die zweite Kategorie aufrücken können. Alle diese Weiber müssen von Geburt Sklavinnen sein, weshalb der Sultan der Türkei stets der Sohn einer Sklavin ist. Aber von dem Augenblick, da die Sklavin einem Prinzen oder auch einer Prinzessin das Leben giebt, wird sie frei und erhält kaiserlichen Rang. So zum Beispiel erinnern sich alte Bewohner von Konstantinopel noch, wie Mahmud II. plötzlich in Leidenschaft für eine Badefrau entbrannte, die, nachdem sie Abdul Medschid das Leben gegeben hatte, sofort Rhedivé Effendi wurde und später zur höchsten Ehre der Valide Sultan erhoben wurde. Die Haremsdamen werden meist gekauft oder gestohlen von zirkassischen oder georgischen Bauern, und

zwar in sehr zartem Alter und in so geheimnißvoller Weise, daß es ihren Angehörigen nie gelingt, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Gelangt das Mädchen aber zur Bedeutung, so wird ihre Verwandtschaft von ihrem Verbleib verständigt, und das Hauptstreben ihres Lebens ist es nun, in irgend einer Weise für diese reichen Besitz zu erwirken. In der ersten Zeit unterstehen sie unter der Bezeichnung Maikés der Erziehung älterer Frauen, die sie in Allem unterweisen, was die Sinne des Orientalen erfreut. Sie lernen tanzen und spielen, bedienen dann die Rhedivés und steigen allmählich in der Rangordnung auf. Das Haupt des Harems ist die Mutter des Sultans, und wenn der Sultan keine Mutter mehr hat, seine Ziehmutter. Auch gegenwärtig bekleidet die Ziehmutter des Sultans den Rang der Valide Sultan, und sie wird als intelligente und tüchtige Frau gerühmt, die trotz ihrer altmodischen Ideen den Harem vortrefflich leitet. Das Leben des Sultans im Hause ist höchst einfach. Er steht um sechs Uhr auf, arbeitet mit seinen Sekretären bis Mittag, frühstückt und fährt dann in seinem Park spazieren. Nach der Rückkehr vom Spaziergang ist die Zeit der Audienzen. Um 8 Uhr nimmt der Sultan seine Hauptmahlzeit, oft allein, gelegentlich auch in Gesellschaft eines Botschafters. Oft verbringt er den Abend mit seinen jüngeren Kindern am Klavier, er liebt besonders leichte Musik. Er kleidet sich nach europäischer Mode und trägt gewöhnlich einen langen schwarzen Gehrock. Abdul Hamid ist der erste Sultan, der christliche Damen zu seiner Tafel zuläßt.

Weiteres.

— **Gelungene Ausrede.** Mann (Mittags nach Hause kommend): „Diesen Morgen hatten wir doch schon 23 Grad Hitze!“ Frau: „Nicht möglich... jetzt wundere ich mich auch gar nicht mehr, daß mir das Essen angebrannt ist!“

— **Vorsichtig.** „Morgen ist auch Dein Geburtstag, mein liebes Männchen, ich will heute zum Juwelier gehen, um Dir ein hübsches Geschenk auszusuchen!“ — „Ja, ja, ganz recht, meine Liebe, aber ich bitte Dich, nimm nur etwas recht Billiges, ich habe ja, wie Du weißt, noch nicht mal mein letztes Geburtstagsgeschenk bezahlt.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaertz
in Elbing.